

Predigt über Lukas 5,1- 11 am 19.07.2020

1. Eine nicht unbekannte Geschichte vom Fischzug des Simon Petrus. Das ist wunderbar: Nach erfolgloser Nacht der grosse Fang. Die Netze drohen zu zerreißen. Die kleinen Boote gehen beinahe unter. Vorher: Wir sind mitten im frustrierenden Alltag der Fischer. Trotzdem der Erfolg ausgeblieben ist, muss man weitermachen: Die Netze müssen für die nächste Nacht gesäubert und ausgebessert werden. Daneben: Jesus. Er predigt. Die Leute strömen herbei. Hinten drängen schon viele nach. Jesus hat kaum noch Platz und wird immer mehr ans Ufer vom See gedrückt. Einzige Möglichkeit um weiter zu machen: Jesus besteigt ein Fischerboot, das Simon gehört. Er bittet ihn die Netze sein zu lassen, damit er ihn ein Stück auf den See kann fahren, damit er von dort aus kann weitermachen. Simon macht das. Vielleicht will er selbst Jesus weiter zuhören. Ist womöglich angesprochen. Dann predigt und lehrt Jesus vom Boot aus. Hört irgendwann auf. Amen. Dann Jesus zu Simon: **„Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!“** So etwas absurdes hat der Berufsfischer noch gar nicht erlebt. Jesus, der „blutige Laie“, wie man sagt. **„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“** Also predigen kann der ja! Faszinierend, ansprechend, verständlich. Aber gerade jetzt wo der Simon so frustriert ist, soll er dazu noch etwas Sinnloses machen. Die Hitze vom Tag veranlasst die Fische tief abzutauchen, damit sie im kühlen unteren Wasser besser Sauerstoff können aufnehmen. Das weiss am See jedes Kind. Trotzdem will er dem beeindruckenden Rabbi Jesus nicht widersprechen: **„Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen.“** „Auf dein Wort hin“, kann man auch übersetzen.
2. **„Das taten sie, und sie fingen eine so grosse Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. Deshalb winkten sie ihren Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen und gemeinsam füllten sie beide Boote bis zum Rand, sodass sie fast untergingen.“** Das kann man sich kaum vorstellen, was da passiert ist. Ein Zappeln und Schlagen, dass die Boote gefährlich schwanken, die schwere Last, die auf den kleinen Holzbooten liegt. Panik. Alle Hände voll zu tun. Unterstützung holen. Wenn das mal gut geht! Der Fang von ihrem Leben. Jetzt muss der Simon nach dem ersten Schock doch wirklich schon beinahe „platzen“ vor lauter Freude, jubeln aus tiefstem Dank. Was werden unsere Angehörigen staunen. Da kann man sich endlich mal was leisten. Das wird ein Fest! Da schüttet der Schöpfer seine ganze Fülle aus. Segen im Überfluss, ungeahnt. Aber Simon erschrickt zu Tode – stellvertretend für die anderen: **„Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder.“** Seltsam. Warum das? Wir kommen auf das zurück. Die Boote schaffen es dann doch in knapper Mühe und Not bis an Land. Kaum sind sie gelandet, sagt Jesus: **„Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm nach.“** So das Ende von der Geschichte.
3. Drei Aussagen von der Geschichte wollen wir etwas nachspüren. Zum einen: Als Jesus Simon etwas Absurdes zumutet, nämlich am Tag zu fischen, sagt Simon: **„Wenn du es sagst“** oder **„Auf dein Wort hin.“** Petrus wagt etwas gegen alle Vernunft weil Jesus es ihm tut befehlen. Jesus hat ihn so in sein Wort reingenommen, dass er es tut. Gegen alles menschliche Wissen, gegen alle Erfahrung von seinem Berufslebens, gegen alle Naturgesetze. Und daraufhin erfährt er das überwältigende Wunder. Das wünsche ich ihnen und mir. Dass wir im Alltagsfrust, in den oft unerfreulichen Pflichten unser Vertrauen auf Jesus und sein Wort setzen. Nicht wenn wir nicht mehr weiter wissen, sondern an erster Stelle, bevor wir nicht mehr weiter wissen. Dass wir weniger an die Gesetze vom Leben oder vom Schicksal glauben als ihm zu vertrauen. Auch wenn wir zweifeln wie Simon. Auch wenn es uns als unmöglich

erscheint, dass das „Vergeblich“ sich verwandelt in „Beschenkt sein“. Jesus hat immer noch mehr mit unserem Leben vor als wir uns überhaupt können vorstellen. Und auch unsere Gemeinde und Kirche. Wir sorgen uns, dass wir in der modernen Welt immer weniger beachtet werden. Die Kirche (wie übrigens auch unsere Gesellschaft) droht zu überaltern und dann womöglich auszusterben. Und dann ruft uns Jesus zu Vertrauen gegen alle Wahrscheinlichkeiten. Und wir nehmen all unseren Mut zusammen und sagen: **„Aber weil DU es sagst, darum wagen wir`s, auf dein Wort hin“.** Du kannst unseren Mangel, die bedrängenden Prognosen, die Enttäuschungen verwandeln in übervollen Segen. **DU hast`s in Händen, DU kannst alles wenden, wie nur heissen mag die Not!“** Was DU zusagst, das tust du auch halten. Aus Mangel machst du Freude, Fülle, Leben. Von seinem Wort leben. Ihm auch das Unglaublichste zutrauen. Vertrauen wagen!

4. Und zum anderen: **„Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder.“** Die wirkliche und einzig angemessene Begegnung zwischen Simon und Jesus, Gott und Mensch. Und darum auch für uns ganz fremd: „Freundschaft mit Jesus“ Plötzlich bricht da in unser Leben die wirkliche Lebenskraft ein. Wir sind überrumpelt. Auf einmal sind wir wirkliche Menschen: Schutz- und wehrlos, ausgeliefert. Auf einmal nicht mehr ausgeliefert dem Alltagstrott; nicht mehr ausgeliefert dem Leistungsdruck; nicht mehr ausgeliefert dem Erfolgszwang. Auf einmal nicht mehr ausgeliefert an unser Können und Müssen; nicht mehr ausgeliefert an die Wirtschaftslage, auch nicht an das Schicksal; nicht mehr ausgeliefert an die unsichere Weltpolitik oder an Statistiken, nicht mehr ausgeliefert an den Tod, nicht mehr ausgeliefert an unser Versagen, an das, was wir angerichtet und falsch gemacht haben. Sondern ausgeliefert an den HERRN von unserem Leben. An den, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Treue hält entgegen unserer menschlichen Untreue. Der nicht loslassen will das Werk seiner Hände. Da fallen auf einmal Mauern, die wir Gott gegenüber aufgebaut haben, weil wir gedacht haben wir könnten das Leben selbst meistern. Mauern vom Misstrauens fallen; und Misstrauen ist der tiefste Grund von dem, was Sünde bedeutet: *„Sollte Gott gesagt haben?“* Und in die Trümmer der Mauern tritt „Immanuel“ – Gott mit uns; der Heiland: Liebe ohne Grenzen, Liebe ohne Voraussetzungen. Simon: „HERR“. Der tritt uns entgegen. Das, was der Simon da erfährt, das ist keine gemütliche Bibelstunde oder ein Event. Das ist, als ob das Leben aus den Angeln gerissen wird, wenn Gott uns begegnet. Dann erleiden wir Gott, so wie wir unsere Geburt und unseren Tod erleiden. Insofern ist Gott wirklich „zu fürchten“. Simon fürchtet aber nicht den bedrohlichen Gott. Er fürchtet den Gott, der ihm das unglaubliche Glück beschert hat. Dass Gott ihn so glücklich macht, das erschreckt ihn. Simon muss jetzt überhaupt nicht zu „Kreuze kriechen“. Er kann all das, was da auf ihn einstürzt nicht seinem Glauben, nicht seinem Verdienst zuschreiben. Er kann nur noch überwältigt sein von der Zuwendung von Gott, die er erlebt. Und darum kann Simon angesichts der Grösse und Macht Gottes seine Sünden bekennen. Nicht aus Zwang, sondern aus befreiender Erschütterung.
5. Und ein Letztes: **„Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen.“** Das „Fangen“ kann man falsch verstehen. Und man hat es immer wieder falsch verstanden. „Seelenfängerei“. Die Leute einfangen, ihnen nachjagen wie einer Beute, sie bedrängen und stellen, ihren Sünden nachforschen. Da muss man dann allerhand raffinierte Tricks und Strategien anwenden, allerlei Methoden nutzen, damit man die Leute bekehrt; sie vielleicht in die richtige Stimmung bringen, die Chance nutzen. Schnell einmal führt das zum Leistungs- und Wachstumsdruck, und: Zur Unzufriedenheit. Man will das Reich Gottes bewirken. Gross herauskommen. Aber wie war das doch mit dem wunderbaren Fischzug? **„Auf dein Wort hin“.** Und dann gibt Jesus masslos. Mehr als genug. Er

selbst, der Herr, sorgt dafür, dass Menschen, wie die Fische, ihm begegnen und ER sie für sich gewinnt. Simon, Jakobus und Johannes, die ersten Zeugen stehen da ja nicht vor Jesus und präsentieren ihm seine Fangquote. Sie sind einfach höchstens nur als Statisten dabei, als ER es getan hat. Statisten von Jesus. Das ist besser als sonst wo Statist zu sein. Sie haben das nicht bewirkt. In dem Auftrag zum „Menschenfischen“ kommt alle darauf an: Es zielt alles, alles darauf, dass Menschen gefangen werden sollen, gefangen für den Glauben, gefangen für die Liebe, gefangen für die Hoffnung, gefangen für den Gott, dem sie gehören. Darum geht es in der Kirche. Nicht um uns selbst, nicht um unser Überleben. Sondern um IHN. Dazu braucht Jesus Christus den Apostel Petrus. Dazu braucht er auch uns, dich und mich. Und davor brauchen wir uns nicht zu fürchten. Dabei werden wir nicht zu kurz kommen. **„Und sie zogen die Boote an Land, liessen alles zurück und folgten ihm nach.“** Jetzt sind sie frei, weil sie bei IHM und mit IHM sind. „Fürchtet...“